

Christian W. Denker

**Vom Geist des Bauches.
Für eine Philosophie
der Verdauung**

transcript-Verlag
Bielefeld 2015
535 Seiten



Milchbrei ist ekelhaft

Kein Lesestoff für schwache Mägen

Was Diderot über Milchbrei schrieb, hätte ich schon als Kleinkind wissen müssen. Mit diesem Kitt und Kleister quälte man schon zu seiner Zeit die Kinder. Man verklebte ihnen damit die Innereien, blockierte die Drüsen, trug zur Einnistung von Würmern bei. Weil ich das schon ahnte, aber nicht wusste, blieb mir nichts anderes übrig, als mich so weit wie möglich aufzubäumen, zu drehen und zu winden, zu spucken und zu sabbern, bis meinen Eltern der Kragen platzte. Sie beendeten dann das unwürdige Spiel. Mein Entschluss aber stand fest: 1. Ich esse nie wieder Milchbrei, 2. Ich werde Philosoph. Philosophen kennen sich mit Essen aus. Sie wissen, wie Lichtenberg, dass man erst einmal seine Küche aufräumen muss, bevor man anfängt, die Welt zu retten. Aus übel verwalteten Küchen, hatte er erkannt, »entsteht Verwirrung in dem Verdauungsgeschäft und daraus der größte Teil alles Unheils in der Welt.« Und Charles Fourier wusste, dass in einer harmonischen Gesellschaft vor allem die Verdauungskräfte gefördert werden müssen. Gastrosophie verstand er als Theorie des sozialen Ausgleichs.

Hegel dagegen hat zur Ernährungstheorie wie zu fast allem ausschließlich Dummes beigetragen, laut Schopenhauer »leeren, hohlen, dazu ekelhaften Wortkram«. Beispiel: Die Leber sei zu verstehen als »das aus dem Kometarischen in das Fürsichsein, in das Lunarische Zurückkehren, als das seinen Mittelpunkt suchende Fürsichsein, die Hitze des Fürsichseins, der Zorn gegen das Anderssein und das Verbrennen desselben.« Das hat Hegel wirklich genau so geschrieben! Und Schopi selbst? »Das Gehirn denkt, wie der Magen verdaut.« Beides ein physischer Vorgang. Keine Metaphysik. Sein philosophischer Sohn Nietzsche behauptete, er »verdaue wie ein Halbgott« und das bedeutete: katastrophal. Er hielt seine gesamten inneren Organe schon mit dreißig Jahren für zerrüttet. Hämorrhoiden, Blutgeschmack, Blähungen, Durchfälle, Dickdarm-

entzündungen, Magenkatarrh. Seine Hoffnung, das alles durch strenge Diäten kurieren zu können, erfüllte sich nicht. Sein Magen, »der Vater der Trübsal«, wolle, dass er »von Milch, Eiern, Feigen und Grahambrot lebe – ich glaube, so hat Epicur gelebt, der auch am Magen litt.« Unter diesen Umständen ist seine Forderung erstaunlich, der Leib sei dem Geist voran zu stellen. Geist nämlich sei nicht viel mehr als eine Art Stoffwechsel. Es gelte, den Ekel anzunehmen und ihn zu überwinden. Übermenschlich. »Die deutsche Küche überhaupt – was hat sie nicht alles auf dem Gewissen! Die ausgekochten Fleische, die fett und mehlig gemachten Gemüse; die Entartung der Mehlspeise zum Briefbeschwerer!«

Und andere Philosophen? Christian W. Denker führt sie alle an. Speisen, das wussten die meisten, verschaffen dem Speisenden Identität. Feuerbach verkürzte das zum Slogan »Man ist, was man isst.« Asketische Lebensführung, wie sie viele griechische Philosophen betrieben, lässt deshalb keine geistigen Höhenflüge erwarten. Wer Herrschaft über den Bauch, den Schlaf, die Geilheit und den Zorn gewinnen will, dem bleibt viel Zeit zum Philosophieren, allein: worüber soll er dann noch philosophieren? Die philosophische Ausbeute der Pythagoräer ist vielleicht auch deshalb so spärlich. In Epikurs Lob der Satttheit wird deshalb jeder einstimmen, der schon einmal versucht hat, mit knurrendem Magen einen klaren Gedanken zu fassen. Reiner Zynismus ist dagegen die Empfehlung, die Augustinus den Hungernden gab: Sie sollten eher ihren Geist mit den Worten Gottes füllen, als sich den Bauch mit Brot vollzustopfen. Und Platon? Seiner allgemeinen Menschenverachtung gemäß, fand er es überflüssig, sich um Menschen zu kümmern, die ihr Leid durch Völlerei und Trägheit selbst verursacht hatten. Und durch den Tod gesunde die Seele ohnehin von ihrer irdischen Krankheit. Vom Lohnschreiber eines Tyrannen kann man wohl nicht viel Freundlicheres erwarten. Auch Aristoteles behandelt Exkrememente und Flatulenzen, Körpersäfte und seelisches Gleichgewicht. Es geht um Verdautes und Halbverdautes, um das, was in Körperöffnungen hinein und wieder aus ihnen heraus kommt. Es geht um Verdauung inklusive der dabei entstehenden Gase.

Von den Ägyptern bis zur heutigen uncharmanten Darmfixierung: Ernährung heißt notwendig Verdauung und Verdauung führt vor allem zu Ausscheidungen. Jede zweite Fernsehreklame preist Mittelchen gegen Verstopfung und Harndrang, für ein »natürliches Gefühl«, was immer das sei. Wie im alten Ägypten geht es um Harnstau und Inkontinenz, Blähungen und Sodbrennen. Menschen ernährten sich schon vor 3000 Jahren so ungesund wie heute. Da war das Mahl, um das Odysseus kämpfte, schon bekömmlicher, eine Art Grützwurst, bestehend aus Blut und Fett, das in Ziegenmägen vergoren wurde. Aus dem Magen in den Magen.

Der intellektuelle Brocken, den uns der Philosoph Christian W. Denker aufischt, ist nicht leicht verdaulich. Von dieser geistigen Speise kann man aber lange zehren. Es ist eine Fundgrube gut zusammengefasster Ernährungsideologien, wie sie seit Jahrtausenden und bis heute so inbrünstig wie haltlos vorgebracht werden.